



Die Viktoriafälle, ein Touristenmagnet

Info Der durchschnittliche Aufenthalt der Touristen beträgt nur zwei Nächte, und während dieser Zeit erwartet die Besucher ein breites Angebot zum aktiven Zeitvertreib. Professionell hat sich Victoria Falls dem Aktiv- und Unterhaltungstourismus verschrieben. Hotelanlagen, Souvenirläden, Galerien und Reiseagenturen dominieren im Ortszentrum. Bei genauerem Hinsehen entdeckt man in der Kleinstadt zahlreiche koloniale Gebäude, romantische Aussichtsplätze am Sambesiufer und eine vielfältige Tierwelt, die trotz aller Besucherströme in Victoria Falls ausharrt.

Als „Mosi-oa-Tunya“ („Donnernder Rauch“) hatten die ansässigen Kololo diese gewaltigen Wasserfälle bezeichnet, ehe David Livingstone sie zu Ehren seiner Königin Viktoriafälle taufte. Die Gelehrten streiten zwar darüber, welche die größten Wasserfälle der Welt sind, und je nach Kriterium – Wassermenge, Einzelfälle, Breite oder Tiefe – kommt man auch zu unterschiedlichen Ergebnissen. Ein Superlativ gehört den Viktoriafällen aber sicher: Sie sind der breiteste einheitlich herabstürzende Wasserfall der Welt.

Die Viktoriafälle brechen jäh in eine 1688 m breite Basaltspalte mit einer maximalen Falltiefe von 108 m und sind somit doppelt so hoch wie die Niagarafälle und anderthalb Mal so breit. Neben diesen beachtenswerten Ausmaßen bestehen die Fälle auch durch ihre außergewöhnliche Formation. Vor den Augen des Betrachters verschwinden die Wassermassen förmlich in der brodelnden Tiefe einer quer zum Fluss verlaufenden Bodenspalte. Bei Hochwasser entfesselt sich hier ein tobender Hexenkessel in einem unglaublichen Spektakel aus Gischt, Getöse und ungebändigter Naturgewalt. 10 000 Liter Wasser kippen dann in jeder Sekunde über die Felskante in den Abgrund und bilden einen tosenden, auf der Welt einmaligen Wasservorhang. Der alte Kololo-Name hätte das Naturschauspiel nicht treffender beschreiben können!

Der Entdeckungsreisende und Afrikaforscher David Livingstone gelangte im November 1855 erstmals an die Viktoriafälle und machte damit ein bisher völlig unbekanntes Gebiet im Innern Afrikas weltberühmt. Die unwirtliche,

malaria- und tsetseverseuchte Region galt damals als nur hartgesottenen, mutigen Abenteurern und Großwildjägern zumutbar. Doch schon 21 Jahre später setzte der „internationale Tourismus“ ein, als der Händler Harry Ware in einer Londoner Zeitung für Jagd- und Sightseeing-Touren zu den Fällen warb. Um die Jahrhundertwende ließen sich schließlich die ersten europäischen Siedler an der Furt „Old Drift“ nahe der Fälle nieder, an der die Jäger, Missionare und Händler über den Sambesi gelangten. Mit dem Bahnbau von Bulawayo nach Norden wurde für die Bahnarbeiter am Südufer eine kleine Siedlung gegründet, die sich schnell vergrößerte, als im Juni 1904 die Schienenstrecke eröffnet wurde. Die Eisenbahnbrücke über den Sambesi folgte im nächsten Jahr, und das Victoria Falls Hotel eröffnete 1906. Die kleine Siedlung, noch immer kaum mehr als eine einsame Bahnstation, wuchs in den nächsten Jahrzehnten zur gemütlichen Ortschaft heran. Eine industrielle Entwicklung hat niemals stattgefunden, vielmehr blickt Victoria Falls auf ein Jahrhundert der touristischen Entfaltung zurück, mit zahlreichen Höhen und Tiefen, bedingt durch die politischen Prozesse in Zimbabwe. 155 Jahre nach der Entdeckung der spektakulärsten Wasserfälle Afrikas liegt hier nicht nur die meistbesuchte Sehenswürdigkeit des Landes; Victoria Falls ist zusammen mit seinen umliegenden Safarigebietern regelrecht zum Nadelöhr des Tourismus geworden. Besucher aus aller Welt verbringen hier zumindest ein paar Tage in Verbindung mit Safaris im südlichen Afrika.

Obwohl Victoria Falls für rund 8000 Menschen konzipiert war, leben hier inzwischen mehr als 25 000 Menschen, von denen die allermeisten im Tourismussektor beschäftigt oder direkt davon abhängig sind. Dass dies nicht spur- und problemlos von der überlasteten Umwelt aufgefangen werden kann, ist naheliegend. Es sind immense Anstrengungen nötig, um in einem verarmten, wirtschaftlich desolaten Staat eine solche Gastronomie und Hotellerie aufrecht zu erhalten, wie sie der Reisende in Victoria Falls genießen kann. Das Ungleichgewicht zwischen Armut und Reichtum wird hier sehr deutlich, wo Touristen für eine Übernachtung oder einen Wildwassertrip oft mehr ausgeben, als die Hotelangestellten im Monat verdienen.

Bilder unten: Älteres Werbeplakat; Einkaufszentrum in Victoria Falls und der Aussichtspunkt auf zambischer Seite



Kurioses und Wissenswertes

zur historischen Entwicklung an den Fällen

Das in jeder Richtung mindestens 1000 km von den Küsten Afrikas entfernte, tief im Herzen des Kontinents liegende Gebiet von der Quelle des Sambesi bis zu den Viktoriafällen war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein ziemlich weißer Fleck auf den europäischen Landkarten. Zwar hatten sich die Briten, Portugiesen, Buren und Franzosen längst an den unterschiedlichsten Küsten niedergelassen und trieben eifrig Handel mit den Völkern im Innern Afrikas, doch geschah dies durch arabische Mittelsmänner oder afrikanischen Kleinhandel. Wirtschaftliche oder wissenschaftliche Forscher-Interessen erwachten erst spät, und die Region blieb von den Vorgängen im Rest der Welt weitgehend abgeschottet.

Als Dr. Livingstone 1855 erstmals an den Sambesi gelangte, herrschten die Kololo über diese Region, ein Sotho-Volk aus dem Süden Afrikas, das ansässige Tongavölker wie Toka und Leya unterjochte. Nach Norden schloss sich das stolze Lozi-Königreich mit Sitz in Lealui an. Es gab damals also drei Machtblöcke: Die Ndebele südlich der Fälle (im Raum Bulawayo), die Kololo, Leya und Toka direkt an den Fällen, und die Lozi weiter im Norden in den Barotseflutebenen des Sambesi.



Oben: David Livingstones erste Skizze von den Viktoriafällen

Mitte des 19. Jahrhunderts erhöhte sich der Bevölkerungsdruck an der Südspitze Afrikas, wodurch Buren und Briten stärker nach Norden vordrangen und dort ihre Einflussgebiete abzustecken versuchten. Bereits um 1840 tauchten im britischen Teil Südafrikas afrikanische Jäger auf, die von einem „Don-

nernden Rauch“ im Norden erzählten, aber wenig Beachtung fanden. 1851 erreichten David Livingstone und William Cotton Oswell den Sambesi auf Höhe der Kleinstadt Sesheke, wo auch sie von den Wasserfällen hörten, aber keine Erkundungsfahrt unternahmen.



Livingstones Reise an die Viktoriafälle

Als David Livingstone im November 1855 schließlich gezielt zur Erkundung der Fälle aufbrach, wurde er von rund 200 Afrikanern und dem Kololo-Chief Sekelethu begleitet. Er verbrachte eine Nacht auf Kalai Island und ließ sich dann in einem Kanu bis zur Insel „Livingstone Island“ direkt an der Fallkante bringen. Der Missionar mit dem Entdeckervirus war zutiefst angetan und begeistert. In seinem Tagebuch versuchte er die Eindrücke zu beschreiben: „It had never been seen before by European eyes; but scenes so lovely must have been gazed upon by angels in their flight“ und „the most wonderful sight I had witnessed in Africa“. Es schien ihm angebracht, diesem Spektakel, das die Afrikaner „Mosi oa Tunya“ (der „Donnernde Rauch“) nennen, zu Ehren seiner Königin einen neuen Namen zu geben. Dann entschloss er sich noch zu einer ungewöhnlichen Tat: Er legte direkt vor der Fallkante, auf Livingstone Island, einen Obstgarten mit Aprikosen, Pfirsichen und Kaffeesetzlingen an und gab den Einheimischen den Auftrag, diesen wegen der Flusspferde zu umzäunen.

Erste Besucher

Nach seiner Rückkehr in England wurden David Livingstones Entdeckungen rasch berühmt. Es dauerte dennoch fünf Jahre, ehe wieder Europäer an die Viktoriafälle reisen sollten.

Wie alt ist der Tourismus an den Viktoriafällen? Ein gewisser Harry Ware warb bereits 1876 in einer Londoner Zeitung für seine Jagd- und Sightseeing-Touren dorthin. Zu einer Zeit, in der es noch keine einzige europäische Siedlung in der Region gab, lange bevor die BSAC die ersten Verträge schloss.

Oben: Durch die Zeichnungen von Thomas Baines wurden die Fälle schon im 19. Jh. weltberühmt

Zeitgleich mit Dr. Livingstones zweitem und letztem Besuch 1860 tauchte dort der Großwildjäger William Baldwin auf. Diesmal wurden erste Messungen, Zeichnungen und Erkundungen beider Ufergebiete unternommen. 1862 unternah-

men James Chapman und Thomas Baines eine Expedition, die sie auch zu den Viktoriafällen führte. Zu diesem Zeitpunkt war Livingstones kleiner Gemüsegarten auf Livingstone Island bereits überwuchert und von Hippos zertrampelt worden. Thomas Baines war ein talentierter Naturmaler und zeichnete damals die ersten und bis heute berühmtesten Ansichten von den Fällen. Als erste weiße weibliche Person, die ebenfalls 1862 die Fälle sah, ist Mrs. Reader überliefert, die Frau eines Händlers.

Mit jedem Jahr verdoppelten sich nun praktisch die Besucherzahlen. Eine einflussreiche Persönlichkeit dieser Zeit war der Großwildjäger und Händler George Westbeech aus Pandamatenga, der mit dem Monopol auf die Elefantenjagd im Barotseland ein Vermögen machte. Er war es auch, der den

tschechischen Forschungsreisenden Emil Holub 1875 zu den Fällen begleitete. 1878 bestaunte wieder einmal eine Frau die Fälle: Die Missionarsgattin Mrs. Coillard, die damals mit ihrem Gatten monatelang auf die Erlaubnis König Lewanikas wartete, im Barotseland eine Mission gründen zu dürfen.

Das Land wird britisch

Noch um 1886 hatte es den Anschein, dass die Portugiesen die Region unter ihre Fittiche nehmen würden, denn die britische Regierung zeigte zunächst wenig imperiale Ambitionen. Doch kam zu diesem Zeitpunkt ein Mann ins Spiel, der mittels seines Reichtums, seiner politischen Ämter und seiner visionären Ausstrahlung die Geschehnisse am Sambesi entscheidend gestalten sollte: Cecil Rhodes. Er schwatzte den afrikanischen Königen kurzerhand Schutzverträge und Konzessionen für den Abbau von Bodenschätzen auf, die sein

Der Entdeckungsreisende Emil Holub, 1881: "Dies ist wahrhaftig ein Ort, an dem einem Mann seine eigene Bedeutungslosigkeit bewusst wird"



EMIL HOLUB
OCT. 7, 1847 IN HOLICE (CZECH REPUBLIC)
D. FEB. 21, 1902 IN VIENNA (AUSTRIA)
TRAVELLER AND EXPLORER
OF SOUTHERN AFRICA,
AUTHOR OF BOOKS ON
LOZI, MBUNDA, TONGA, ILA,
SAN AND NGWATO HISTORY,
ETNOGRAPHY AND CULTURE,
AND SOUTHERN AFRICA ORNITHOLOGY.
AUTHOR OF THE FIRST MAP
OF THE VICTORIA FALLS OF 1875

Der berühmte Großwildjäger F. C. Selous schrieb nach seinem Besuch der Viktoriafälle 1881: „Such are the Victoria Falls – one of, if not *the*, most transcendently beautiful natural phenomena on this side of Paradise.“



Mutterland letztlich in die Rolle der Schutzmacht für riesige Ländereien brachten. Das Interesse von Cecil Rhodes an den Mineralrechten im Barotseland und die Tatsache, dass das Deutsche Reich den Caprivi-Zipfel für sich reklamierte, alarmierte die britische Regierung, stärkere nationale Ansprüche zu stellen. Im Jahr 1890 manifestierten die europäischen Mächte auf der Berliner Afrika-Konferenz die willkürlich ausgehandelten Grenzen, ohne jemals die betroffenen Afrikaner befragt zu haben. Die Viktoriafälle wurden damit offiziell britisch.

Cecil Rhodes' British South Africa Company installierte nun Verwaltungskräfte in den neuen Gebieten und förderte wissenschaftliche Bodenproben nach Kupfer, Gold und anderen Metallen. Zahlreiche Missionare überschritten den Sambesi, um sich weiter im Norden niederzulassen. Die Anreise blieb äußerst beschwerlich, bis 1898 eine erste Fahrspur für Ochsenkarren zwischen Bulawayo und den Fällen angelegt wurde. Von nun an konnten die Reisenden etwas bequemer und mit mehr Gepäck auf einem Ochsenkarren an die Fälle gelangen, was damals immerhin auch noch zwölf Tagesreisen ab Bulawayo dauerte. Doch es war bereits ein großer Fortschritt gegenüber den Fußkarawanen.

Die ersten Händler und Siedler lassen sich nieder

Am Nordufer des Sambesi entstand 1898 eine europäische Ansiedlung. Sie befand sich direkt am Sambesi an jener breiten Furt, die zur waghalsigen Überquerung des Sambesi diente. Dieser winzige Außenposten britischen Siedlerlebens wurde deshalb unter dem Namen Old Drift bekannt.



Oben: Alte Fotografie der ersten europäischen Gebäude an den Fällen und die Bronzestatue David Livingstones im Rainforest Nationalpark